

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 71 (1945)
Heft: 26

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Frau von Heute

In «Sie und Er» erschien kürzlich ein überirdisch schöner «Falschenbericht» über das «unterirdische» Deutschland, beifiel: «Ja, ich war eine Kämpferin gegen Hitler!» Wir wollen bloß versuchen, ob wir's auch können.

Ja, ich war eine Kämpferin ...

In der Bar des Winter-Palace Oberdärligen herrschte die gewohnt vornehm animierte Stimmung.

Ich hatte eben meinen sechsten Martini beendet, und bei einer der beiden Barmaids den siebenten bestellt. Ich weiß natürlich, daß es im Winter-Palace nur eine Barmaid hat, aber mir war, als seien es zwei, und da sie beide Fanny hießen, klappte alles ausgezeichnet.

Dann aber ging ein Raunen durch den innenarchitektonisch einwandfreien Raum. Es war mir zwar zu riskiert, mich auf dem hohen Stuhl umzudrehn, aber hinter der Bar war ein Spiegel, und der bestätigte mir, was ich ohnehin geahnt hatte, nämlich, daß Er hereingekommen war. Und daß er die wunderbaren Prince de Galles-Après-Skihosen anhatte und den weißen Pullover. Ich war zu müde, um mich richtig zu freuen. Und außerdem war er gestern schon dagewesen und hatte mich nicht einmal angeredet, was mich immer deprimiert. Jetzt aber kam alles in Fluss. Er setzte sich neben mich, trank schnell drei Martini und begann, sich mir zu widmen.

«Fräulein», sagte er, «ich sehe, daß auch Sie Martini trinken.»

«Mhm», sagte ich. «Sec.»

«Natürlich sec.», sagte er. «Aber hören Sie einmal, ich möchte Ihnen einen Vorschlag machen. Sie sind jung, schön und geschickt. Solche Damen wie Sie können wir brauchen.»

Ich sagte, wenn es wegen Argentinien sei, solle er sich keinen falschen Vorstellungen hingeben. Das sei schon fast das einzige Beftigungsgebiet des letzten Völkerbundes gewesen, das gäbe nichts als Kummer, da mache ich keinesfalls mit. Er sagte, keine Spur, für Mädchen wie mich gebe es heute ganz andere Möglichkeiten.

Ich sage nichts, denn wenn ein Mann die Sphinx macht, soll man ihn machen lassen. Nachdem wir zusammen noch ein paar Martini getrunken hatten, sah er mir plötzlich scharf in die Augen und sagte: «Wissen Sie, wer ich bin!»

«M-m» sagte ich. Und er sah mir noch schärfer in die Augen und sagte leise, aber sehr deutlich, wie die Herren vom Theater: «Ich bin der Chef der Widerstandsbewegung! Ich bin der Chef der Widerstandsbewegung!»

«So!» sagte ich, und dann schwiegen wir beide. Die vier Barmaids brachten uns noch ein paar Martini. Einmal hob der Chef das Glas und sagte: «Los vom Führer!» Ich sagte «Xundheit» und wir frankten den Martini.



Endlich allein!

Söndagsnisse Strix

Am andern Tag habe ich lange geschlafen, aber es war mir trotzdem nicht so recht wohl. Hingegen begann jetzt für mich eine schöne und bewegte Zeit. Ich traf alle möglichen Herren, die mir wieder die Adressen von anderen Herren gaben. Sie wohnten in verschiedenen Gegenden und gingen alle mit mir nachtessen. Ihre Namen weiß ich nicht mehr, das macht aber nichts, da ich sie doch nicht sagen dürfe. Die Herren haben zwar gesagt, in einem gewissen Moment dürfe ich sie dann nicht nur sagen, sondern ich müsse sogar. Aber ich habe ein miserables Gedächtnis, jemand hat mir kürzlich gesagt, ein miserables Gedächtnis könne manchmal von Nutzen sein, jedenfalls sei es geradezu ein Symbol für die jüngste Gegenwart.

Die ledigeren unter den Herren luden mich manchmal zu sich nach Hause ein und ich mußte staunen, was die für Vorräte hatten, natürlich auch Kaffee und Schokolade. Alkohol auch, aber der ist ja nicht rationiert. Und alle sagten, das sei wegen der Beziehungen.

Einmal zeigte mir einer eine Zeichnung und sagte: «Hast du gesehn, Nenette» (ich hieß Nenette, seit ich der Widerstandsbewegung angehörte), «der Pilé Gola hat demissioniert.» Ich kannte diesen Herrn zwar nicht, aber ich dachte, es werde schon stimmen.

Darauf hat dann einer ein Song gedichtet, das sang ich dann manchmal abends in einer Bar. Die Widerstandsbewegung war zwar damals schon vorbei, aber die Herren sagten, es sei sehr wichtig, daß man wisse, daß wir dazugehört hätten.

An den Refrain kann ich mich noch erinnern. Er hieß:

Dullöh, trala,
Juhu! Jaha!
Auch ich war eine Kämpferin
Das geht man mir wohl aa.

Bethli

Schwache Nerven

Sovietrussische Groteske von W. Toboljakow

Die Gemeinschaftsküche der Kommunalwohnung glich einer Hölle. Es herrschte darin eine wahrhaft infernale Hitze, und die Stelle der Teufel vertraten die Hausfrauen.

«Ach diese Frauen, diese Frauen!» sagte eines Tages der alte Junggeselle Michael Paljitsch, während er sich eine Suppe kochte. «Ihr müßt euch immer wieder gegenseitig beschimpfen! Es wäre besser, ihr tätet einmal rausen, ihr Frauen, noch besser aber wäre es, wenn ihr untereinander Frieden schließen!»

«Frieden schließen?... Hier läßt sich nicht so leicht Frieden schließen», antworteten im Chorus die Hausfrauen. «Wir haben nun einmal schwache Nerven. Von der Arbeit und dem Ärger haben wir alle einen Knacks bekommen ... Und da sagen sie noch, wir sollen uns vertragen!»

«Ich weiß schon, meine Teuersten», sagte Michael Paljitsch und kostete behutsam eine Kartoffel aus der Suppe. «Wir sind alle zerlumpt und verlofft. Versuchen sie aber dennoch ein altbewährtes Mittel: Wenn sich eine erzürnt, so soll sie ein wenig beiseite gehen und bis hundert zählen. Ein Rezept aus der Zeit unserer Großväter! Man beruhigt sich sofort.»

Und schon war gerade wieder ein Konflikt entstanden.

«Machen sie ihre Pfanne frei», sagte die Hausfrau aus Zimmer 17. «Auch meine Koteletts müssen gebraten werden, weil mein Mann bald kommt.»

«Ich spucke auf ihre Koteletts - - » widersprach sehr wenig gastfreudlich die Hausfrau aus Zimmer 13.

«Ach, sieh mal an! Du geiferzüngiges Geschöpf, du Schlange von einem Mensch - - » «Zählen! Zählen!» rief man ihnen von allen Seiten zu.

Die beiden Hausfrauen, die schon nahe daran waren, einander in die Haare zu fahren, verstummt und begannen zu zählen: «Eins, zwei, drei, vier, fünf, - - -»

Jetzt war es ganz still am Herd.

«Vierunddreißig, fünfunddreißig, sechsunddreißig - - -»

«Neunzig, einundneunzig, zweiundneunzig - - -»

«Hundert!» hauchte als erste die von Zimmer 13. «Hundert! Und doch werde ich das dieser Hündin nicht verzeihen. Ist um ihren Mann besorgt und schiel doch immer nach fremden Männern!»

«Hundert!» holte jetzt die andere ein. «Du ägyptisches Scheusal! Wedelst ja selber überall mit deinem Rock herum! - - -»

«Wie — ich? Du elende Bestie! Ich werde dir - - -»

«Weiterzählen! Weiterzählen!» mischten sich die übrigen, dem Schlachtfelde fernstehenden Hausfrauen ein. «Die haben keine so starken Nerven wie unsere Großväter, wie sollte da ein Hundert ausreichen!»

Aus dem Russischen von st.



Inhaber: Stefan Müller
Telefon 241612

Bündnerstube
Königshüll
ZÜRICH 1
Stüssihofstatt 3
Limmatquai 66

Nur eine Spezialität:
Die Qualität

Cappuccino?

(sprich Kaputschino). Diesen wirklich delikaten Kaffee erhalten Sie immer noch in alter Qualität im

Caffé Olimpia Lugano

beim Rathaus auf der Piazza Riforma
Telefon 22408 E. BARBAY

Ein Idyll in der
Altstadt Zürichs
das Gartenrestaurant zur Eintracht
am Neumarkt 5
Gourmets notieren sich diese Adresse!